

Entwurf einer Unterrichtsstunde im Fach Musik

1 Thema

1.1 der Unterrichtsreihe

Mittelalter und Renaissance: Der Beginn der Schriftlichkeit in der Musik und die Entwicklung der Mehrstimmigkeit

1.2 der Stunde

Die Reaktion der Kirche auf die neue und politische Kunst „Ars Nova“

2 Einordnung der Stunde in die Unterrichtsreihe

2.1 Themen der vorangegangenen und der folgenden Stunden

1. Der Beginn der Schriftlichkeit in der abendländischen Kunstmusik: Gregorianischer Choral
2. Die Anfänge der Mehrstimmigkeit: Quartenorganum
3. Komposition eines Quartenorganums
4. Die Anfänge der Mehrstimmigkeit: Schweifendes Organum
5. Die weltliche Musik im Mittelalter: Troubadoure und Minnesänger
6. Das Neue in der Musik des 14. Jahrhunderts: „Ars Nova“ versus „Ars antiqua“
7. Die Liedkunst des Oswald von Wolkenstein
8. *Die Reaktion der Kirche auf die neue und politische Kunst „Ars Nova“*
9. Der Beginn der Neuzeit und die franko-flämische Schule der Vokalpolyphonie

3 Lernziele

3.1 Stundenziel

Die Schüler kennen, erläutern und beurteilen die Kritik der Kirche an der „Ars Nova“.

3.2 Teilziele

1. Die Schüler reaktivieren ihr Vorwissen, indem sie die satztechnischen Merkmale der Mehrstimmigkeit von „Ars nova“ und „Ars antiqua“ nennen.
2. Sie wenden ihr Wissen über satztechnische Merkmale der „Ars nova“ und der „Ars antiqua“ an, indem sie das „Kyrie I“ aus Guillaume de Machauts „Messe de Nostre Dame“ hören, den Notentext verfolgen und satztechnische Merkmale einzeichnen.
3. Sie erfassen die Kritik der Kirche an der „Ars Nova“, indem sie Kernaussagen des Dekrets „Docta sanctorum Patrum“ herausarbeiten, sie auf einem Arbeitsbogen notieren und die Ergebnisse auf OH-Folie präsentieren.
4. Sie beurteilen die Auffassung der Kirche, indem sie diese am Beispiel von „Fröhlich geschray so well wir machen“ mit derjenigen Oswald von Wolkensteins vergleichen.

Instrumentelle Ziele:

1. Die Schüler üben sich im Partiturlernen, indem sie den Notentext des „Kyrie I“ aus Machauts „Messe de Nostre Dame“ und Wolkensteins „Fröhlich geschray“ verfolgen.

2. Sie üben sich im Durchführen einer Gruppenarbeit und in der Präsentation von Arbeitsergebnissen.

4. Unterrichtsvoraussetzungen

4.1 allgemeine

Den aus 14 Schülerinnen und Schülern¹ bestehenden Grundkurs Musik (1. Semester) unterrichte ich seit der zweiten Woche nach den Sommerferien selbstständig. Die Lernatmosphäre in der Gruppe ist bis auf gelegentliche Disziplinschwierigkeiten offen und herzlich. Die Schüler haben offenbar zueinander ein gutes Verhältnis. Während sich xxx gelegentlich auch xxx, rege und engagiert am Unterricht beteiligen, hat sich die schwache Mitarbeit einiger Schülerinnen (xxx) als Problem erwiesen. Dieses gründet sich zum Teil in fehlenden musikalischen Grundkenntnissen.

4.2 spezielle

Musiktheoretische Grundlagen (Notenlesen, Intervall- und Harmonielehre) sind bei den Schülern in äußerst unterschiedlichem Ausmaß vorhanden. Während xxx seit Jahren Instrumentalunterricht erhalten und neben den notwendigen Kenntnissen auch über eine entsprechende Routine im Umgang mit Noten verfügen, hatte eine Reihe der anderen Schüler in den vergangenen Jahren nur unregelmäßig schulischen Musikunterricht. So kommt es, dass selbst das Lesen der Notenschrift und das Erkennen von Intervallen einigen Schülern Schwierigkeiten bereitet. Durch gezielte theoretische wie praktische Übungen habe ich hier in den vergangenen Stunden versucht, fehlende Kenntnisse aufzuholen.

Allen Schülern bis auf xxx ist abendländische Kunstmusik verhältnismäßig fremd. Über Musik als kulturhistorisches Phänomen nachzudenken, ist für die Schüler darüber hinaus neu und ungewohnt.

Die Stunde bezieht sich direkt auf die beiden vorangegangenen Stunden, in denen die weltliche bzw. geistliche Musik des 14. Jahrhunderts am Beispiel der „Ars antiqua“ und dem Werk Oswald von Wolkensteins behandelt wurde. Der in der Stunde zu behandelnde Text wurde bereits in der letzten Stunde mit Worterläuterungen versehen ausgegeben und sollte als Hausaufgabe gelesen und gegliedert werden.

Die räumliche Situation bringt für verschiedene Arbeitsformen und den Medieneinsatz Probleme mit sich: Die Tafel ist im Rücken einiger Schüler angebracht, ein ggf. zu verwendender OH-Projektor steht im Blickfeld zwischen Lehrer und Schülern, und das Umhergehen des Lehrers zur Betreuung von Partner- oder Gruppenarbeiten ist kaum möglich.

5 Sachanalyse und didaktische Reduktion

Der Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule² sieht für den Grundkurs Musik im 1. Semester das Thema „Musik vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ vor. Da mit dem Beginn der Schriftlichkeit und der Entwicklung der Mehrstimmigkeit in der Musik die Grundlagen unserer Musikkultur gelegt werden, habe ich mich entschlossen, die Zeit vom Mittelalter bis zur Renaissance ihrer Bedeutung angemessen zu berücksichtigen. Zudem behandeln alle Schüler des Kurses zeitgleich mittelhochdeutsche Literatur und Sprache im Deutschunterricht. Hier ergeben sich nicht nur sinnvolle Bezüge, sondern mit dem Komplex „Minnesänger und Troubadoure“ auch fächerübergreifende Themen. Neben der musiktheoretischen und analytischen Durchdringung von Werken, welche oftmals erheblich didaktisch reduziert werden muss, bildet das Herausarbeiten von kulturhistorischen Bezügen rahmenplankonform einen Schwerpunkt des Kurses.

In seinem Traktat „Ars Nova“ formuliert Philippe de Vitry Anfang des 14. Jahrhunderts die Grundsätze einer neuen, polyphonen und isorhythmischen Mehrstimmigkeit, die sich deutlich von der durch das

¹ Im Folgenden sind mit „Schülern“ sowohl Schülerinnen als auch Schüler gemeint.

² Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport: *Rahmenplan für Erziehung und Unterricht in der Berliner Schule. Musik: Klasse 11 bis 13 (Gymnasiale Oberstufe)*, vorläufige Fassung, gültig ab dem Schuljahr 2001/2002, www.senbj.schule.de, 1.8.2003.

Quartenorganum geprägten „Ars antiqua“ abgrenzt. Die heftige Kontroverse um das Neue in der Musik in diesen Jahren verdeutlicht die kulturhistorische Nahtstelle zur Renaissance, die den Schülern bereits aus anderen Fächern bekannt ist. Die Werke der „Ars Nova“, die sich im Gegensatz zur mittelalterlichen Musik erstmals unseren Hörverständnis annähern, zeigen den Epochenwechsel schon beim ersten Hören und eignen sich daher sehr gut für eine genauere Betrachtung.

Guillaume de Machaut als bedeutendster Musiker des 14. Jahrhunderts steht paradigmatisch für diese neue Kunst. An dem kurzen „Kyrie I“ seiner „Messe de Nostre Dame“ (um 1370) lassen sich die wichtigsten Merkmale der „Ars nova“ exemplifizieren. Der Satz des „Kyrie“ ist so übersichtlich, dass er von den Schülern leicht verfolgt werden kann. Während sich in den bewegten Viertelnoten der Oberstimme weltliche Einflüsse andeuten, sind Contratenor sowie Tenor – hier liegt auch der Cantus firmus – deutlich isorhythmisch geprägt. Motetus und Tenor sind noch zu großen Teil im Stil der „Ars antiqua“ in Quarten geführt. Sie verdeutliche die Entwicklung des Neuen aus dem Alten. Auf eine weitergehende Analyse wird – auch in Anbetracht der fehlenden musikalischen Grundkenntnisse des Kurses – verzichtet. Bewusst habe ich ein geistliches Werk der „Ars Nova“ gewählt, um den Schülern die Eingebundenheit in den Gottesdienst zu verdeutlichen.

Machauts „neue Kunst“ klingt für Schüler nicht modern, sondern sehr traditionell. Die ablehnende, ja Position der Kirche mag für sie deshalb umso überraschender erscheinen. Das Dekret „Docta sanctorum Patrum“ des Papstes Johannes XXII. von 1324/25 verdeutlicht diesen Standpunkt treffend, argumentiert aus theologischer wie musiktheoretischer Sicht und zieht juristische Konsequenzen. Da es sich bei dem Dekret um einen in der Musikgeschichte einzigartigen Text handelt, der auf hervorragende Weise in die damalige Problematik einzuführen vermag, habe ich mich entschieden, den Text trotz seines hohen Anspruchsniveaus und zahlreicher theologischer wie musiktheoretischer Fachtermini zu behandeln. Die konkrete Arbeit am Text reduziere ich jedoch auf die Wiedergabe der Kernaussagen der einzelnen Teile. Auch wenn nicht jede musiktheoretische und theologische Feinheit von den Schülern nachvollzogen werden kann, so verschafft das Dekret doch schon allein durch seine Sprache Einsicht in die Art und Weise des damaligen Konflikts. Zu berücksichtigen ist auch, dass schon zwei ähnliche Texte im Stil der Zeit behandelt wurden.

Die Analyse der Auseinandersetzung zwischen den Theoretikern der „Ars nova“ und der Kirche verfolgt jedoch noch einen anderen Zweck: paradigmatisch stellt sie dar, wie Regeln erstellt und aufgelöst werden, welche dann wiederum einem neuen Regelwerk weichen. Leitendes Kriterium ist dabei stets der musikalische Geschmack. Dieses konnte im Rahmen der Reihe bereits an einem Vergleich der „Musica Enchiriadis“ mit dem Kölner Organumtraktat aus dem 12. Jahrhundert gezeigt werden. Hier beginnt ein Prozess, der für die abendländische Musik bis in das 20. Jahrhundert hinein bestimmend bleibt. Musikgeschichte als diesen Prozess zu verstehen, ist ein wesentliches Ziel des Kurses.

Ein weiterer Punkt, der den Konflikt um die „Ars Nova“ interessant für die Darstellung im Unterricht macht, ist die Wechselwirkung zwischen geistlicher und weltlicher Musik. Wurden diese bisher von den Schülern als getrennte Sphären wahrgenommen, so ist nun einerseits das Eindringen weltlicher Elemente in die Kirchenmusik festzustellen. Andererseits hat die Behandlung einiger Lieder Oswald von Wolkensteins – mit dem die Epoche des Minnesangs im 14. Jahrhundert endgültig zu Ende geht – in der letzten Woche die Rückwirkung kirchlicher Elemente in die weltliche Musik gezeigt. Wolkensteins „Fröhlich geschray“, eine textlich wenig verhüllte Beschreibung einer erotischen Szene in einer Schenke, vertieft die Gegenüberstellung von weltlicher und geistlicher Musik. Mit dem textlichen Ausklang des Werks auf „Ite venite!“ ironisiert und persifliert Wolkenstein den allumfassenden Anspruch der Kirche. Im Unterricht gewährleistet der Text des Liedes die Anbindung an die gesellschaftliche Realität der Zeit. Musikalisch wiederum weist der mehrstimmige Satz Wolkensteins bereits in Richtung der nächsten Neuerer, nämlich der franko-flämischen Schule der Vokalpolyphonie.

6 Begründung der didaktisch-methodischen Entscheidungen

Die Stunde knüpft direkt an die beiden vorausgegangenen an. Einem informierenden Unterrichtseinstieg folgt deshalb der Arbeitsauftrag, die in der letzten Woche erarbeiteten Merkmale der Mehrstimmigkeit in der „Ars nova“ zu rekapitulieren. Die Ergebnisse werden von mir an der Tafel festgehalten.

In der 1. Erarbeitungsphase sollen diese satztechnischen Merkmale nun – soweit sie in dem Stück zu belegen sind – nach dem Hören in Stillarbeit markiert werden. Dabei fordere ich jede Tischseite auf, nur jeweils Triplum, Contratenor und Tenor bzw. Motetus und Tenor zu untersuchen. Dies vereinfacht den Prozess des Partiturlesens und gewährleistet, dass auch die musiktheoretisch weniger fortgeschrittenen Schüler Schritt halten können. Der Arbeitsauftrag ist so eingerichtet, dass jede Gruppe nur ein bis zwei Satztechniken zu markieren hat (Viertelbewegungen im Triplum, Quartbewegung des Motetus und Tenor, Isorhythmie im Contratenor und im Tenor). Am meisten Schwierigkeiten erwarte ich bei der Feststellung der Quartbewegung zwischen Motetus und Tenor, weswegen ich diese Stimmkombination an die Reihe mit den musikalisch versierten Schülern Manuel und Alexander verteile. Das Stück wird nun mit Wiederholung gehört, wobei die Schüler aufgefordert werden, den Notentext zu verfolgen. In der letzten Doppelstunde wurden einige Übungen zum Notenlesen durchgeführt, die damit vertieft werden. Die Schüler zu befähigen, eine Partitur mitzuverfolgen, gilt mir als wichtiges instrumentelles Ziel der Stunde. Die Auswertung erfolgt im gelenkten Unterrichtsgespräch, die Sicherung dadurch, dass ich einzelne Satztechniken farblich unterschiedlich auf OH-Folie am Projektor einzeichne. So können durch mich ggf. Ergänzungen vorgenommen werden.

Den Hauptteil der 2. Erarbeitungsphase bildet die Analyse des Textes „Docta sanctorum Patrum“ in Gruppenarbeit, der einer kurzen überleitenden Reflexion und Einordnung der Neuerungen durch die Schüler folgt. Dazu wurde der Text von mir in fünf thematische Abschnitte unterteilt. Fünf von mir nach binnendifferenziert eingeteilte Gruppen von zwei bis drei Schülern arbeiten jeweils an einem Abschnitt, dessen Kernaussage sie in ein bis zwei Hauptsätzen auf dem AB notieren und bei der Präsentation mündlich erläutern. Die methodische Entscheidung für eine Gruppenarbeit hat vor allem zwei Gründe: Zum einen soll diese Arbeitsform geübt werden. Gruppenarbeit erfolgte bis jetzt nur im Rahmen musikpraktischer Aufgaben. Dort war dies nicht immer effektiv, da Schüler zunächst an den herumstehenden Instrumenten „probierten“. Anhand eines eng umgrenzten Textabschnitts soll nun die Entscheidungsfindung im Blick auf ein konkretes Ziel in einer kleinen Gruppen trainiert werden. Ich kündige an, erst nach der Arbeitsphase einen beliebigen Schüler aus der Gruppe zur Präsentation aufzufordern. So soll eine echte Gruppenarbeit gewährleistet werden. Ich möchte die Schüler, die sich sonst kaum am Unterricht beteiligen, bitten, die Ergebnisse zu präsentieren. Aus Raum-, Zeit- und Disziplinargründen erfolgt die Gruppenarbeit am Platz, wobei sich jeweils zwei bzw. drei Schüler zueinander drehen. Eine effektive Präsentation soll folgendes Verfahren gewährleisten: Jede Gruppe trägt die Kernaussage auf im entsprechenden Abschnitt eines in fünf Teile geschnittenen AB ein, der danach am OH präsentiert wird. Da die Enge des Raumes es kaum zulässt, dass Schüler zum OH gelangen, lege ich den AB auf, während die Schüler vom Platz erläutern und ggf. ergänzen. Zur Sicherung kopiere ich den AB mit den Schülerergebnissen zur nächsten Stunde.

In der Schlussphase der Stunde, Transfer, erfolgt eine Beurteilung der Auffassung der Kirche im gelenkten Unterrichtsgespräch. Der zusammenfassenden Schilderung der Reaktion der Kirche durch die Schüler folgt dabei der Vergleich mit derjenigen Oswald von Wolkensteins, die direkt an die letzte Schilderung anknüpft. Ausgehend von der Diskrepanz des „Unzüchtigen“ bei Papst Johannes XXII. und Wolkenstein begründen die Schüler die Wichtigkeit der Satzregeln für die Kirche und konstatieren Wolkensteins Ironie. Indem der Vergleich konkret auf die Musik bezogen wird, können die Schüler die wechselseitige Bezugnahme der geistlichen und weltlichen Musik erarbeiten. Die Kurzanalyse des

Notentextes von „Fröhlich geschray“ gewährleistet den Rückbezug zur 1. Erarbeitungsphase und ermöglicht den Ausblick auf in der nächsten Stunde zu behandelnde musikalische Neuerungen. Beim abschließenden Hören des Stückes üben die Schüler noch einmal, eine Partitur zu verfolgen.

Sollte die Zeit nicht ausreichen, um die Transferphase zu Ende zu führen, so könnte die Stunde mit der Schilderung der Reaktion der Kirche und einem kurzen Vergleich enden. In diesem Fall würde nicht mehr auf die musikalische Vergleichsebene Bezug genommen und auf das Hörbeispiel verzichtet. Dies diene dann in der nächsten Doppelstunde der Hinführung zu den neuen Satztechniken der franko-flämischen Schule.

7 Geplanter Unterrichtsverlauf

7.1 Verlaufsraaster

7.2 Integration der Hausaufgaben

Vorbereitende Hausaufgabe: Lesen und gliedern Sie den Text „Papst Johannes XXII. und sein Dekret ‚Docta sanctorum Patrum‘“

Nachbereitende Hausaufgabe: entfällt

8 Literatur

8.1 Fachwissenschaftliche Literatur

Blume, Friedrich (Hg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bärenreiter, Kassel 1952.

Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen: *Funkkolleg Musikgeschichte. Europäische Musik vom 12.-20. Jahrhundert. Studienbegleitbrief 3*. Beltz/Schott, Weinheim/Basel/Mainz 1987.

Michels, Ulrich: *dtv-Atlas zur Musik. Tafeln und Texte. Band 1*, DTV/Bärenreiter, München/Kassel 1977.

Sadie, Stanley/Lathan, Alison: *Das Cambridge-Buch der Musik*, Zweitausendeins, Frankfurt/M. 1994.

8.2 Fachdidaktische Literatur

Lug, Robert: *Tausend Jahre Popmusik? Die Erben der Troubadours*, in: AfS-Magazin 12/2002, S. 5-7.

Kopp, Hille/Taubald, Richard: *Musik-Colleg 2. Arbeitsbuch für den Sekundarbereich II*, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1989.

Meierott, Lenz/Schmitz, Hans-Bernd: *Materialien zur Musikgeschichte für den Sekundarbereich II. Band 1: Texte*, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1995.

Prinz, Ulrich/Scheytt, Albrecht: *Musik um uns. Sekundarbereich II*, Metzler/Schroedel, Hannover 1996.

8.3 Tonträger

Wolkenstein, Oswald von: „Fröhlich geschray“ in: CC Nr. 1 zu *Musik um uns. Sekundarbereich II*, hg. v. Ulrich Prinz und Albrecht Scheytt, Metzler/Schroeder, Hannover 1996.

Machaut, Guillaume de: „Messe de Nostre Dame, Kyrie I“, Mitglieder der Schola Cantorum Basiliensis, Ltg. August Wenzinger, in: CD Nr. 1 zu *Das Cambridge-Buch der Musik*, hg. v. Sadie Stanley und Alison Lathan, Zweitausendeins, Frankfurt/M. 1994.

9 Tafelbild

Ars Nova

- bewegte „weltliche“ Floskeln in den Oberstimmen
- Isorhythmie
- Gleichberechtigung der Zwei- und Dreiteilung

Ars Antiqua

- parallele Quinten und Quarten
- orgelpunktartiger Cantus in der tiefsten Stimme

7.2 Verlaufsraster

Zeit	Phase	geplantes Lehrerverhalten	erwartetes Schülerverhalten	SF/AF	Medien
13.35 - 13.40	Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> - stellt das Thema der Stunde vor, gibt Rückblick auf die letzte Stunde und fordert S auf, Merkmale der Mehrstimmigkeit der „Ars nova“ bzw. „Ars antiqua“ zu nennen - fixiert Ergebnisse an der Tafel 	<ul style="list-style-type: none"> - rekapitulieren Merkmale (antizipierter Tafelanschrieb s. Anhang) 	LV gUG	Tafel
13.40 - 13.50	Erarbeitung I	<ul style="list-style-type: none"> - Spielt „Kyrie I“ aus Guillaume de Machauts „Messe des Nostre Dame“ vor, gibt Arbeitsauftrag (unterteilt nach Stimmen): „Verfolgen Sie den Notentext und markieren Sie erarbeitete Merkmale!“ - zeichnet von den Schülern genannte Merkmale auf einer OH-Folie ein 	<ul style="list-style-type: none"> - markieren Viertelbewegungen im Triplum, Quartbewegung des Motetus und Tenor, Isorhythmie im Contratenor und im Tenor - konkretisieren die Merkmale am Notentext 	StA gUG	CD AB1 OH
13.50 - 14.10	Erarbeitung II	<ul style="list-style-type: none"> - fordert zu Beurteilung und Einordnung der satztechnischen Neuerungen auf - teilt AB2 und OH-Folien aus, teilt 5 Gruppen ein und fordert S auf, in GA die Kernaussagen der jeweiligen Passagen des Textes „Docta sanctorum“ zu erarbeiten. - gibt ggf. Hilfen, klärt Fragen - fordert einen Schüler jeder Gruppe zur Präsentation der Ergebnisse auf 	<ul style="list-style-type: none"> - ordnen diese als Neuerung, nicht jedoch als bahnbrechende Veränderung ein, konstatieren Rückbezug der „Ars Nova“ auf die „Ars antiqua“, beurteilen Neuerungen als klanglich durchaus angenehm und daher als positive Weiterentwicklung - formulieren Kernaussage und halten sie auf AB/OH-Folie fest - erläutern Kernaussage, ergänzen ggf. Ergebnisse der anderen Gruppen 	gUG GA	AB2 AB3,4 OH
14.10 - 14.20	Transfer	<ul style="list-style-type: none"> - bittet, die Reaktion der Kirche auf die „Ars nova“ zu schildern. - fordert auf, die Auffassung der Kirche mit derjenigen Wolkensteins zu vergleichen - bittet, den Vergleich konkret auf die Musik (AB Wolkenstein) zu beziehen - gibt Ausblick auf die nächste Stunde, spielt Wolkensteins „Geschray“ vor. 	<ul style="list-style-type: none"> - legen dar: Kirche verbietet die „Ars nova“, verurteilt sie als unzüchtig, wirft „Ars nova“ vor, von der Andacht abzuhalten - erklären z.B. Diskrepanz zwischen „unzüchtig“ bei Wolkenstein und Kirche, begründen Wichtigkeit der Satzregeln für die Kirche, ziehen ggf. Vergleich zur hohen Minne - erläutern die wechselseitige musikalische Einflussnahme der weltlichen und geistlichen Sphäre, analysieren etwa kleine Notenwerte, polyphonen Charakter und rhytmische Selbstständigkeit der Stimmen in Wolkensteins „Geschray“. 	gUG	CD